

LH Dr. Erwin Pröll
Europa-Forum Wachau, Stift Göttweig, 2. Juni 2007

Hochwürdigster Herr Abt!
Liebe Frau Außenminister, liebe gnädige Frau!
Hochwürdigste Geistlichkeit!
Verehrte Frau Kommissarin!
Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Lieber Professor Lendvai!

Zunächste danke ich Dir herzlich, dass Du mir das Wort erteilt hast. Ich möchte mit den Worten des hochwürdigsten Herrn Abts auch beginnen. Du hast keine Ahnung wie angenehm ist, wenn dem Landeshauptmann von Niederösterreich in Niederösterreich das Wort erteilt wird.

Zum Zweiten – wie es halt im Leben so ist, einmal im Hoch und einmal im Tief, ich würde Dich bitten, zur Kenntnis zu nehmen, der Landeshauptmann von Niederösterreich kennt jede Niederösterreicherin und jeden Niederösterreicher.

Nun, meine sehr geehrten Damen und Herren, auch ich möchte Sie zunächst sehr herzlich begrüßen. Ich danke Ihnen, dass Sie auch heuer wieder hierher gekommen sind, mittlerweile zum zwölften Mal auf das Stift Göttweig. Ich glaube, wir können heute sagen, es ist schon eine kleine Tradition begründet, eine Tradition, die im Laufe der zurückliegenden Jahre auch so etwas wie eine Grundfeste für unsere niederösterreichische internationale Politik geworden ist, und ich hoffe zumindestens, dass Sie, die Sie in den letzten Jahren auch hier gewesen sind, das Gefühl haben, dass durch diese Diskussion, durch das Europa-Forum hier auf Stift Göttweig auch das eine oder andere zumindestens an Gedankenanstößen entwickelt wurde, die letztendlich dann im Laufe der Europa-Politik von der Republik Österreich ausgehend doch das eine oder andere Mal auch ein wenig sich entwickelt hat und einen guten Dienst für die europäische Entwicklung geleistet hat.

Ich möchte heute gerne beginnen mit einem Zitat von Hermann Hesse aus

dem Jahre 1946. Hermann Hesse hat im Jahre 1946 gemeint: „Das Europa, das ich meine, wird nicht ein Erinnerungsschrein sein, sondern eine Idee, ein Symbol und ein geistiges Kraftzentrum.“

Nun, ich habe ganz bewusst am Beginn meiner Ausführungen dieses Zitat gestellt, und zwar deswegen, weil ich meine, das hat unglaublich viel auch mit dem Europa-Forum hier auf Stift Göttweig zu tun. Seit 1995 pflegen wir hier die europäische Idee, hier ist gleichzeitig auch entstanden so etwas wie ein Symbol für die europäische Diskussion, und ich glaube, man kann ohne weiteres auch im Blick zurück sagen, hier, das Stift Göttweig ist in guter Tradition – bis herein in die jüngste Zeit – auch so etwas wie eine geistige Kraftquelle.

Ich habe allerdings dieses Zitat auch deswegen gewählt, weil ich meine, dass dies auch ein ganz besonderer Auftrag für uns ist, ein Auftrag, durch Hermann Hesse im Jahre 1946 an uns ergangen, wo es einfach darum geht, nie zu vergessen, dass wir uns auch ständig in einem Prozess, der sich weiterentwickelt, angehalten sind, uns kritisch mit dem auseinanderzusetzen, was sich so tut, was letztendlich bewältigt wurde, was nicht bewältigt wurde, und wohin die Schritte am Weg in die Zukunft zu setzen sind.

Genau das, meine sehr geehrten Damen und Herren, möchte ich auch heute tun. Ich möchte das deswegen tun, weil ich glaube, dass wir auch jetzt, gerade in dieser Entwicklungsphase Europas guten Grund dazu haben, ein wenig selbstkritisch zu sein. Ich habe das Gefühl, dass der Blick in Europa und über Europa hauptsächlich derzeit nach hinten gerichtet ist. Europa schwelgt in Erinnerungen, das ist gut so, Europa feiert 50 Jahre die römischen Verträge, die Frau Landesrat hat darauf hingewiesen, das ist auch gut so, weil ich glaube, dass in einem derartig langfristigen Prozess – und auf Langfristigkeit ist ja dieses Europa angelegt – ist es wichtig und notwendig, auch das eine oder andere Mal ein wenig innezuhalten und Zwischenbilanz zu ziehen. Ich glaube, dass wir auch guten Grund dafür haben, uns darüber zu freuen, dass aus dem Europa der sechs von seinerzeit nunmehr das Europa der 27 geworden ist, das wir in die längste Friedensperiode, die dieser Kontinent überhaupt jemals erlebt hat in seiner Geschichte, eingegangen sind, und dass Freiheit und Wohlstand mittlerweile zur Selbstverständlichkeit auch auf diesem Kontinent geworden sind. Aber, und das ist mein, zunächst einmal, erster, ganz wesentli-

cher Punkt, der mich bewegt, der Blick zurück hat meines Erachtens nur dann einen Sinn, wenn er gleichzeitig dazu genutzt wird, entsprechend Kraft zu schöpfen, um damit auch einen Schwung nach vorne auszulösen.

Mein Eindruck heute, und Sie erlauben, weil das auch fast schon eine Tradition hat, dass ich mich bei dieser Gelegenheit immer sehr kritisch mit der Entwicklung Europas auseinandersetze, mein Eindruck ist der heute, dass Europa zur Zeit der Schwung fehlt. Europa hatte natürlich stationäre Entwicklungsphasen, Europa hatte sehr dynamische Entwicklungsphasen, und derzeit habe ich das Gefühl, der Schwung ist uns ein wenig abhanden gekommen.

Was meine ich damit, meine Damen und Herren? Im Blick nach vorne habe ich persönlich das Gefühl, die Zukunft Europas ist offen, offen wie schon lange nicht. Die Verfassungsfrage ist ungeklärt, die Frage des Umgangs mit der Türkei ist genauso offen und ungewiss und vor allem auch das Verhältnis zu Russland, das haben gerade die letzten Wochen und Monate gezeigt, ist schwieriger geworden. Dazu kommt, dass wir in einem Gutteil der europäischen Mitgliedsländer neue politische Akteure auf der Bühne haben, von denen man nicht immer genau weiß, in welche Richtung werden diese Akteure ihre Aktivitäten setzen, und dazu kommt, dass die Stimmungslage der europäischen Bevölkerung über die künftige Entwicklung dieses Europas in erster Linie sich bewegt zwischen Gleichgültigkeit auf der einen Seite, Teilnahmslosigkeit auf der zweiten Seite, Desinteresse auf der dritten Seite, und ich glaube, mich nicht zu täuschen, wenn ich Ihnen sage, wenn ich von hier weggehe in unsere Städte und Dörfer hinaus, um ein wenig die Bevölkerung zu befragen, was ist denn ihr Anliegen im Zusammenhang mit Europa, dann werden alle möglichen Argumente kommen, nur ein Argument sicher nicht – es wird mir kaum jemand sagen, Europa ist mir ein Herzensanliegen.

Das ist irgendwo, meine sehr geehrten Damen und Herren, schon auch ein Alarmsignal, das wir sehen sollen. Diejenigen, die mich länger kennen, wissen, ich bin alles andere als ein Pessimist in meiner Persönlichkeitsstruktur, sondern sie wissen, ich bin an und für sich von Grund auf ein äußerst optimistischer Mensch, aber, dieser Punkt macht mir schon auch persönlich ein wenig zu schaffen, nicht zuletzt auch deswegen, weil ich als Verantwortungsträger dieser Region Niederösterreich mittlerweile auch

ganz genau weiß, dass auf dieser Ebene es nicht unbedingt zum Vorteil der einzelnen Mitgliedsländer dieses Kontinents, aber schon gar nicht auch zum Vorteil der Regionen auf dem Kontinent sein kann.

Nun, die entscheidende Frage ist, was können wir tun dazu? Was können wir tun, um diese Lethargie über Bord zu werfen, und was können wir tun, oder noch besser gesagt, viel offensiver formuliert, was müssen wir tun, um wieder jenen Schwung in die europäische Entwicklung hineinzubringen, den wir brauchen, um eine erfolgreiche Zukunft, Schritt für Schritt in den nächsten Etappen, auf dieser europäischen Entwicklung festzuschreiben zu können?

Jetzt werden Sie verstehen, natürlich, da gibt es eine Vielzahl an Antworten, es werden auch die Referentinnen und Referenten, die nach mir kommen, sicher von ihrer sehr persönlichen Warte sicherlich den einen oder anderen Ansatzpunkt formulieren; ich möchte mir gerne das Recht herausnehmen, diese Frage in dreifacher Form – sehr subjektiv gefärbt natürlich – aus meiner Funktion und aus meiner Person heraus zu beantworten.

Drei Ansatzpunkte sind es meines Erachtens. Ich möchte mit dem ersten zunächst einmal beginnen.

Der erste und für mich wesentliche Punkt ist – und das ist keine neue wissenschaftliche Erkenntnis, sondern ich würde fast sagen, das ist eine Grundvoraussetzung für eine erfolgreiche politische Arbeit, egal, auf welcher Ebene, auf regionaler Ebene genauso wie auf internationaler Ebene, Europa muss die Menschen wieder für sich gewinnen. Das ist nichts Neues, sondern ich würde sagen, das ist eine alte Weisheit. In Wahrheit muss man auch sagen, dass diese Weisheit uns gerade hier auch beim Europa-Forum schon von der ersten Minute an begleitet, ich bin auch überzeugt davon, ohne ein Prophet sein zu wollen, das wird auch dieses Europa-Forum und die internationalen Foren am Weg in die nächsten Jahre und Jahrzehnte unendlich lange begleiten, aber, ich möchte zunächst einmal in diesem ersten Ansatzpunkt gleich die erste selbstkritische Frage anschließen, was haben wir miteinander – und da schließe ich niemanden aus –, was haben wir miteinander in den letzten Jahren, wenn Sie so wollen, seit Beginn dieses Europa-Forums hier auf Göttweig, was haben

wir weitergebracht? Die subjektive Antwort ist zunächst einmal, ich glaube schon und wir sollten uns jetzt nicht selber Asche aufs Haupt streuen, wir haben schon ein wenig etwas weitergebracht, in Europa ist schon etwas weitergegangen, aber, wie es wesentlich ist, das uns klar ist, wir sind noch lange nicht am Ziel, und das auch klar wird und klar ist, wir müssen uns täglich aufs Neue bewähren, und zwar in einer Art und Weise, meine sehr geehrten Damen und Herren, wo ich hoffe, dass es uns in der politischen Arbeit auch gelingt, ein wenig deutlicher und klarer auch unseren Mitbürgerinnen und Mitbürgern vor Augen zu führen, was sie bis jetzt von Europa gehabt haben. Ich sage das gerade als Landeshauptmann von Niederösterreich, und ich möchte gerne das auch an konkreten Beispielen in Niederösterreich dingfest machen und erklären wie wir versuchen es zu tun, ohne einen Vollständigkeitsanspruch daraus abzuleiten. Aber ich glaube schon, dass wir als politisch Verantwortliche auch einen guten Beitrag und einen wesentlichen Beitrag in der Erklärung dieses Europas leisten können und leisten müssen, um diese Bindung des Einzelnen zu dieser Institution wieder zu festigen und mit Emotion aufzuladen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir haben immer schon versucht, aus dieser europäischen Perspektive, in der Niederösterreich drinnen ist auf Grund der geopolitischen Lage, in der wir sind, zunächst einmal einen Vorteil fürs Land abzuleiten und aus den Vorteilen des Landes dann auch unseren Landsleuten klarzumachen, was für einen Vorteil für sie aus dieser europäischen Dimension erwächst.

Ich möchte es sehr aktuell heute tun, nicht zuletzt auch deswegen, weil ich glaube, das ist ein typisches Beispiel wie man es tun kann. Wir haben in den letzten Tagen die allerneuesten Wirtschaftsdaten des Jahres 2006 in der Öffentlichkeit präsentiert bekommen. Diese Wirtschaftsdaten für Niederösterreich haben wunderschönes Dynamisches gezeigt, nämlich ein Wirtschaftswachstum von 3,8 %. Übrigens im Vergleich zu unseren Nachbarbundesländern in der Ostregion – das Burgenland ein Wirtschaftswachstum von 2,6 %, Wien ein Wirtschaftswachstum von 2,2 %, Niederösterreich in ein und demselben Umfeld ein Wirtschaftswachstum von 3,8 %!

Das ist zunächst einmal ein Faktum. Das zweite Faktum ist, das wir natürlich uns selber hinterfragt haben, was ist denn das Besondere an Niederösterreich, um ein derartiges überdurchschnittliches Wirtschafts-

wachstum zustande zu bringen in ein und demselben Umfeld? Das gibt es natürlich jetzt schon in der Analyse mehrere Argumente anzuführen. Zunächst einmal das Faktum, dass Niederösterreich, dass wir versucht haben in den letzten Jahren, die Außenhandelsverflechtung dieses Bundeslandes, dieser Region viel intensiver zu gestalten als vielleicht das eine oder andere Bundesland, oder die eine oder andere Region. Wenn ich einen Vergleich wagen darf, die niederösterreichische Wirtschaft hat eine Außenhandelsverflechtung in der Größenordnung von 25 %, österreichweit sind es 19 %.

Auf der zweiten Seite – wir haben versucht, in den letzten Jahren, und viele von Ihnen wissen das, weil Sie uns dabei begleitet haben, die niederösterreichische Wirtschaft ein wenig intensiver zu internationalisieren als das landläufig der Fall war, oder als das von sich aus sich entwickeln würde. Sie wissen, wir haben Niederösterreich-Büros in einer Reihe von Mitgliedsländern der Europäischen Union installiert, wir haben sehr großen Wert auf den Export gelegt. Die niederösterreichischen Firmen behaupten sich zunehmend auf diesen internationalen Märkten, und das schafft natürlich auch entsprechenden wirtschaftlichen Erfolg, insbesondere dadurch, dass in jenen Ländern, wo die Volkswirtschaften überdimensional stark steigen, dass wir dort natürlich auch Profit ziehen für die Wirtschaft zuhause, für die Arbeitsplätze zuhause, für den Arbeitsmarkt und für die gesamte wirtschaftliche Dynamik.

Der entscheidende Punkt, meine sehr geehrten Damen und Herren, ist, und damit bin ich schon bei jenem Ansatzpunkt, mit dem ich eingeleitet habe in dieser niederösterreichischen Analyse, der entscheidende Punkt ist der, dass wir diesen dynamischen wirtschaftlichen Erfolg nicht ausschließlich auf uns national oder regional beziehen, sondern dass wir das tun, was letztendlich auch auf der Hand liegt, dass wir diesen wirtschaftlichen, dynamischen Weg und Erfolg auch darauf begründen, dass wir als Mitglied in der Europäischen Union durch Europa entsprechenden Vorteil genießen können. Das machen wir auch unseren Landsleuten bewusst, um dem Einzelnen zu sagen, Europa ist nicht irgendwo eine abgehobene, sehr starre und kalte Institution, sondern Europa bringt auch dir in jeder einzelnen Gemeinde, in jedem einzelnen Betrieb unglaublichen Vorteil, weil wir mit Europa richtig umgehen.

Interessanterweise hat das auch in der Bindung der Bevölkerung mit Europa seinen Effekt. Ich möchte Ihnen das auch mit Fakten beweisen. Das Meinungsklima in Niederösterreich gegenüber Europa hat sich in den letzten Jahren unglaublich verbessert. Wir sind derzeit in der Situation, dass 81 % der Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher sagen, wir sind auch stolze Europäer! Natürlich, dass sie stolze Niederösterreicher und Österreicher sind, das liegt sowieso auf der Hand, wenn sie es nicht wären, wären sie schon lange ausgewandert, aber 81 % sagen heute, wir sind stolze Europäer! Um Ihnen einen Vergleich zu geben, meine sehr geehrten Damen und Herren, die Zustimmung zur europäischen Erweiterung hat heute 59 %, rund 60 %, eine Ablehnung von in etwa 30 %, vor kurzem ist sie noch ausgeglichen gestanden, 47 % Zustimmung, 46 % Ablehnung – Sie sehen also, dass durch diesen Konnex, durch diese einfache Darstellung, welchen Effekt das größere Europa für uns als Niederösterreich bringt, dass dies natürlich ungleich stärker für Identifikation mit dem Ergebnis, mit dem Erfolg und mit der Institution führt.

Nun, meine sehr geehrten Damen und Herren, Niederösterreich, das kann ich jetzt ableiten als conclusio, steht zu diesem größeren Europa, aber ich sage Ihnen auch gleich, wir sind sehr sensibel, auch weiterhin, und sehr kritisch gegenüber dem, was passiert, beziehungsweise gegenüber dem, was nicht passiert. Was sind das für Fakten? Große Skepsis entsteht zunehmend gegenüber, ob zurecht oder unrecht, möchte ich heute gar nicht untersuchen, Geldverschwendung, mangelnde Transparenz bei den Vorgängen innerhalb dieses größeren „Molochs“, zuwenig Bürgernähe.

Die Lehre daraus, das ist zumindestens auch meine Schlussfolgerung, Europa muss beweglicher und sensibler werden, wenn es einfach darum geht, mit den Gefühlen der Bürger umzugehen. Ich weiß schon, dass das das eine oder andere Mal eine unglaubliche Versuchung ist, wenn man irgendwo in Brüssel sitzt in der Bürokratie, zu sagen, das, was sich in Niederösterreich die Bürger denken, ist halt nett, aber mehr als nett ist es nicht. Es ist aber doch mehr als nett, es ist gefährlich, und das ist der entscheidende Punkt.

Ich glaube, dass dabei wichtig ist, jene sensiblen Fragen, die zum Beispiel in Österreich generell oder in Niederösterreich speziell die Bürger bewegen, in diesen sensiblen Fragen auch entsprechend sensibel von den Zen-

tralstellen her umzugehen. Was sind das für Fragen? Die Frage der Sicherheit, die Frage der Beschäftigung, die Frage des sozialen Ausgleichs, etwa die Frage der Entwicklung unserer Umwelt.

Damit bin ich beim zweiten Punkt, wo ich einfach meine, dass dies ein ganz wesentlicher Schritt und Zugang für ein sensibleres und schwungvolles Europa sein kann. Europa muss die Lösung sein und nicht die Ursache der aktuellen Herausforderungen. Ich bitte Sie, nehmen sie das jetzt zunächst einmal, wenn Sie so wollen, als ein Schlagwort oder einen Satz, der so dahingeschmissen ist, ich würde Sie aber bitten, gehen wir gemeinsam jetzt in den nächsten Minuten ein wenig tiefer, was ich meine mit diesem dahingeworfenen Satz.

Die Herausforderungen unserer Zeit liegen auf der Hand. Ich habe es schon versucht, ganz kurz anzusprechen. Auf der einen Seite die Sicherheitsfrage – ich komme zu diesem Punkt noch, weil das für Niederösterreich in den nächsten Wochen und Monaten eine ganz besondere Aufgabe sein wird –, die Frage der Globalisierung, die Frage der Umwelt.

Wenn etwas nicht so läuft, das wissen wir alle miteinander, und ich sage Ihnen, ich bin ja auch nicht bar von dem Keim, dass ich gerne politisch erfolgreich sein möchte, wenn irgendetwas nicht läuft diesbezüglich, dann versucht man natürlich auch in der Politik – so wie als Einzelperson – irgendwo einen Schuldigen zu finden. In Wien oder in St. Pölten ist es relativ einfach, einen Schuldigen zu finden, nämlich in Brüssel. Und das ist ja auch das Gefährliche, das wir in der Politik zu bewältigen haben, ich sage aber gleichzeitig auch dazu, manches Mal ist in Brüssel auch der Schuldige zu finden, aber manches Mal ist der Schuldige nicht in Brüssel, sondern irgendwo anders, meist oder oftmals auch zuhause. Ich will das jetzt gar nicht weiter bewerten. Man könnte das natürlich jetzt abwandeln und weiter versuchen zu vertiefen, aber, meine Damen und Herren, wenn die Kriminalität steigt, dann sind es zunächst einmal die offenen Grenzen nach der europäischen Erweiterung, das liegt auf der Hand. Die Argumentation landauf, landab, über unsere Straßen oder in unseren Dörfern und Städten, ist eine relativ einfache, auch jetzt wieder, ob es stimmt oder nicht. Wissen Sie, gerade, wenn ich mir die letzten Tage so ansehe, unser Landespolizeidirektor ist hier, der wird mir das bestätigen, alles und jedes, wenn irgendwo etwas Kriminelles passiert in diesem Land, ist sofort das

Argument da, irgendwo einer aus dem Ausland hat wieder dieses Verbrechen getätigt, und wenn das Verbrechen dann aufgeklärt ist, dann zeigt sich, dass das nicht immer so ist, um das einmal vorsichtig zu sagen.

Das zweite, wenn die Betriebe zusperren und die Arbeitsplätze verloren gehen, was ist es? Brüssel ist es! Keine Frage, weil man als Einzelunternehmer nicht so viele Beweglichkeit und Möglichkeit hat wie man das tun würde, wenn man Brüssel nicht hätte.

Nun, meine Damen und Herren, ich will Brüssel – wie gesagt – nicht von der Verpflichtung im Umgang, im beweglichen Umgang mit alledem, was in Europa sich tut, freisprechen, allerdings eines möchte ich schon tun, wir sollten nicht vergessen, dass Europa selbst auch unter einem globalen Druck steht. Europa für sich alleine ist nicht irgendwo unterwegs, und Europa hat bestimmte Zwänge. Europa gilt als Zone des Wohlstandes, Europa ist natürlich ein Kontinent mit wirtschaftlicher Stärke, ein Kontinent des Fortschritts, allerdings dürfen wir nicht vergessen, diese globalisierte Einspannung dieses Europas hat natürlich auch entsprechende Fakten, die das ihre dazu tun. Vergessen wir nicht, Europa der 27 hat rund jetzt 500 Millionen Einwohner, das sind 7 % der Weltbevölkerung. Überschätzen wir uns nicht, meine Damen und Herren! Überschätzen wir uns auch nicht in all den Chancen und Möglichkeiten, die unser Europa hat, wenn es darum geht, die Weltentwicklung zu beeinflussen, oder, wenn Sie so wollen, zumindest zu korrigieren.

Was ist die conclusio daraus? Ich möchte es wieder versuchen in drei kurzen Punkten. Die conclusio ist zunächst einmal, ob es uns recht ist oder nicht, natürlich würden wir gerne sehr egomanisch auch als Europäer durch die Welt gehen, allerdings das Abschotten, der Rückzug in den Egoismus, der bringt uns sicher nichts, sondern wir haben schon auch die Verpflichtung, ob es jetzt angenehm ist oder nicht, zu wissen, dass wir nur ein ganz kleiner Teil des gesamten Globus sind, mit all den Chancen und Möglichkeiten, die wir haben, mit all den Risiken, die wir haben, und vor allem auch mit all den Grenzen, die uns auferlegt sind. Dieses Miteinander, mit den anderen gehen zu wollen, auf die anderen auch hinzuhören, um vielleicht für sich auch einen Kompromiss als Positives herauszuholen, ist eine conclusio, wo ich glaube, dass Europa diesen Weg zu gehen hat.

Das zweite, dass wir den sachlich richtigen Zugang zu diesen sensiblen Fragen finden. Sicherheit, zum Beispiel. Das dritte, und das ist wahrscheinlich das Schwierigste, natürlich auch für den europäischen Politiker genauso wie für den österreichischen oder niederösterreichischen Politiker, nämlich, beim Setzen der politischen Schritte (Bandwechsel) die Sensibilität zu entwickeln, wann ist der Schritt in die richtige Richtung reif? Das ist die Kunst, die uns in der Politik auferlegt ist. Gott sei Dank, gibt es Menschen, die das können. Ich möchte Ihnen, was ich damit meine, auch wiederum – so wie ich es vorhin getan habe – ein niederösterreichisches Beispiel darlegen, wo es auch auf den sachlich richtigen Zugang ankommt und wo es auf das richtige Tempo ankommt, nämlich am konkreten Beispiel, das ja aktuell ist, Schengen-Erweiterung.

Ich bitte Sie jetzt, meine Damen und Herren, zu verstehen, dass ich gerade dieses Beispiel jetzt zur Hand nehme, nicht zuletzt auch deswegen, weil es für Niederösterreich als vorgeschobener Posten, wenn Sie so wollen, aber auch für die Republik Österreich und die gesamte sicherheitspolitische Entwicklung unglaublich wichtig ist.

Ich bin überzeugt davon, Schengen ist die richtige Antwort, damit ich mich gleich vorweg deklariere, Schengen ist die richtige Antwort für die Bekämpfung der internationalen Kriminalität und für das Halten eines hohen Sicherheitsniveaus in der Republik und im Bundesland Niederösterreich. Die grenzüberschreitende Verbrechensbekämpfung, das wissen Sie alle, ist mittlerweile eine Selbstverständlichkeit geworden, die internationale Zusammenarbeit in dieser Verbrechensbekämpfung ist eine ganz entscheidende Grundlage und vor allem auch einheitliche Sicherheitsstandards sind jene Norm, die vorgegeben ist, um tatsächlich dies auf breitester Ebene sicherstellen zu können – aber, ich glaube, bei Schengen-Erweiterung, und seien Sie mir nicht böse, wenn ich hier eine gewisse Distance erkennen lasse, bei der Schengen-Erweiterung ist Qualität wichtiger als Tempo. Ich meine das deswegen, weil ich überzeugt bin davon, die Schengen-Erweiterung kann nur kommen, wenn gleichzeitig auch die neuen Mitgliedsländer von Schengen die üblichen internationalen Standards erfüllen. Wer das kann, der kann auch unser Partner beim Bekämpfen der Kriminalität werden, und wer das nicht kann, der kann auf Grund der Voraussetzungen noch kein Partner sein. Daher ist es mir als Landeshauptmann von Niederösterreich ein unglaublich wichtiges Anliegen, dass die

Schengen-Standards, die Sicherheitsstandards in den kommenden Monaten evaluiert werden, dass ein klarer Status erstellt wird, und dass erst auf Grund eines klaren Status die Entscheidung gefällt wird, ob die Schengen-Erweiterung mit 1. Jänner des kommenden Jahres möglich ist oder nicht. Ansonsten, ich sage das auch, werde ich auch als Landeshauptmann von Niederösterreich, alles daran setzen, um so zu agieren, dass Schengen nicht eine Geißel für Niederösterreich, sondern Schengen ein Erfolg für Niederösterreichs Sicherheit wird.

Damit komme ich zum dritten und letzten Punkte, meine Damen und Herren, im Hinblick auf die Chance und die Möglichkeit, Europa einen Schwung wieder neu zu geben. Es wird Sie nicht überraschen, weil dieser dritte sachliche Zugang gefunden wird durch die Position der Regionen in diesem größeren Europa. Auch jetzt keine weltbewegende Neuheit, denn diese Frage wurde schon so oft auch hier in diesem Raum auf Göttweig und bei diesem Europa-Forum besprochen, die Subsidiaritätskonferenz in St. Pölten des vorigen Jahres hat sich zentral damit beschäftigt, nicht zufällig, sondern auch deswegen, weil ich überzeugt bin davon, die Regionen, ob man's jetzt haben will oder nicht, spielen die entscheidende Rolle für ein größeres Europa am Weg nach vorne. Ohne stabile, respektierte und akzeptierte Regionen gibt es kein stabiles, respektiertes und akzeptiertes Europa – das ist ein einfacher Nenner, eine einfache Formel, die natürlich sehr viel in sich hat und wo es natürlich wichtig ist, dass diejenigen – und ich bin denen gar nicht so böse, denn ich respektiere, dass es Zentralisten gibt und ich hoffe auch, dass die Zentralisten respektieren, dass es Föderalisten gibt, so wie ich einer bin –, das Entscheidende, meine sehr geehrten Damen und Herren ist, dass diejenigen, die zentralistisch geprägt sind, einfach erkennen den Wert der Regionen als stabiles Element in diesem größeren Europa.

Die Verfassungsdebatte ist in einer Warteschleife, das wissen Sie, und jetzt weiß ich natürlich, dass die europäische Verfassung viele andere Probleme zusätzlich hat, nicht nur die Frage der Verankerung und die Bedeutung der Region, die Frage bleibt daher in dieser Warteschleife unbeantwortet, wer macht was wie in diesem größeren Europa? Wie werden die künftigen Arbeiten im größeren Europa verteilt? Welche Rolle hat der zentrale Bereich? Welche Rolle hat der dezentrale Bereich in diesem größeren Europa zu erfüllen?

Das ist nicht nur eine Frage, meine sehr geehrten Damen und Herren, des Machteinflusses oder der Machtstruktur, sondern das wird zunehmend auch im größeren Europa eine Frage des rationellen – im Wirtschaftlichen gesehen – Arbeitens und Wirtschaftens und Gestaltens in Europa.

Ich könnte Ihnen viele Beispiele nennen, wahrscheinlich gibt es auch Gegenbeispiele dazu, das mag schon sein, wo ich Ihnen beweisen und nachweisen kann, Föderalismus ist viel billiger als Zentralismus. Ich bin überzeugt davon, das wäre jetzt ein Ansatzpunkt für eine heftige Diskussion, aber wenn Sie wollen, können wir uns dieser Diskussion bei Gelegenheit wieder stellen, aber, wie auch immer man die Frage beantworten will oder beantworten kann, dieses größere Europa hat auf Dauer keine Zukunft, wenn nicht die kleine überschaubare Einheit eine Chance bekommt. Alleine schon durch das Faktum, und damit schließt sicher der Bogen wieder zum ersten Ansatzpunkt, nämlich durch das Faktum der Bindung der Menschen zu diesem Europa. Das Europa, meine sehr geehrten Damen und Herren, muss überschaubar bleiben, weil nur in einer Überschaubarkeit auch eine menschnahe Entwicklung gewährleistet ist.

Die Regionen sind nun einmal, ob man es zur Kenntnis nehmen will oder nicht, und das sehen Sie gerade hier in Niederösterreich, die Regionen sind relativ selbstbewusst, sie sind sehr eigenständig, sie sind auch sehr aktiv, aber das ist letztendlich auch die Grundlage dafür, dass wir in diesem Europa attraktiven Reichtum an Kultur haben, das wir eine wirtschaftliche Dynamik haben und – vor allem – dass wir auch eine entsprechende Stabilität haben, denn je stabiler eine kleine Einheit, umso stabiler ist auch die größere Einheit, die diese kleine Einheit bildet.

Daher sollte Allgemeingut werden wieder, die Regionen sind nicht der verlängerte Arm von Brüssel, sondern sie sind das vitale Herz dieses Europas. Wenn uns das wieder gelingt, dann ist der letzte Schranken wieder offen, nämlich der, dass man zur Kenntnis nimmt, die Regionen sind keine Befehlsempfänger, sondern die Regionen wollen in erster Linie auch weiterhin Ideenbringer sein.

Damit bin ich jetzt wieder beim Punkt hier. Wenn dieser Gedankengang auch tatsächlich, meine sehr geehrten Damen und Herren, Realität wird bei

all den Problemen und Hürden, die dabei natürlich aufgebaut sind, dann bin ich überzeugt davon, dann hat auch dieses Europa-Forum Wachau einen Sinn, denn dieses Forum hier in Göttweig mag nicht mehr und nicht weniger bewältigen, als dass eine kleine Region wie Niederösterreich einmal im Jahr ein kleiner Ideenbringer sein kann, wo vielleicht einmal in späteren Jahren man sagt, hm, die keine Idee von Göttweig hat sich zu einer großen stabilen Idee für Europa entwickelt.

Ich danke Ihnen und ich wünsche uns im Rahmen dieses Europa-Forums in den nächsten zwei Tagen alles Gute!